



Die Festrede hielt
Dr. Hannes Schammann,
Juniorprofessor für Migrationspolitik
an der Universität Hildesheim
über das Thema:

„Was tun, wenn wir zweifeln?“

Flüchtlingsarbeit zwischen Einzelfallhilfe und politischer Positionierung“

Prof. Schammann erläuterte zunächst mit eindrücklichen Beispielen den Begriff des „liberalen Paradoxons“: Einerseits tritt der liberale Staat für weltweiten Handel und die Achtung der Menschenrechte ein, was eine Öffnung von Grenzen erfordert. Andererseits muss ein Staat den eigenen Staatsbürgern auch exklusive Rechte garantieren (z.B. Zugang zu Systemen der sozialen Sicherung, Staatsbürgertum), was relativ geschlossene Grenzen erfordert.

Sodann betrachtete Prof. Schammann das Spannungsfeld der Migrationspolitik im politischen System der Bundesrepublik. Die bisherige strikte Trennung zwischen Arbeitsmigration und Asyl bzw. Fluchtzuwanderung führt nun zu einer großen Herausforderung bei der Koordination von Migrations- und Flüchtlingspolitik.

Die föderalen Strukturen der Bundesrepublik erfordern eine gemeinsame Anstrengung von Bund, Ländern und Kommunen sowohl in einer horizontalen Koordination zwischen verschiedenen Ressorts als auch einer vertikalen Abstimmung zwischen den föderalen Ebenen.

Unterschiedliche Zuständigkeiten für Gesetzgebung, Unterbringung, Gewährung von Sozialleistungen, unterschiedliche Spielräume bei Ländern und Kommunen, bilden einen Flickenteppich der Flüchtlingspolitik, der zu großen Unterschieden der Behandlung von Flüchtlingen führt.

Zum dritten erläuterte Prof. Schammann ein weiteres Spannungsfeld zwischen Migrationspolitik und öffentlicher Meinung mit drei Themenkreisen: Identität, Sicherheit und Wirtschaft.

Die Gestaltung einer verantwortungsvollen Koordination und Kommunikation aller politischen Ebenen könnte das Vertrauen der Menschen in die Problemlösungskompetenz des politischen Systems wiederherstellen.

Fazit:

Das Pendeln zwischen Öffnung und Schließung der Grenzen ist sozusagen „Systemrelevant“ in allen westlichen Demokratien.

Wir sollen nicht nur, wir müssen zweifeln, um einen gangbaren, akzeptierten Weg in der Flüchtlingspolitik immer wieder neu auszuloten.